

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Biographien

Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert

Schellenberg, Oskar

urn:nbn:de:bsz:31-16275

Oskar Schellenberg,

Kirchenrat und Stadtpfarrer in Heidelberg, ist der jüngste unter den drei Brüdern, die eine Reihe von Jahren gleichzeitig angesehenen Stellungen in der badischen Landeskirche einnahmen und außer ihrer erspriesslichen Tätigkeit in der Gemeindegarbeit namentlich für die Entwicklung der Kirche im liberalen Sinne tätig waren. Oskar Schellenberg, dem Pfarrhause in Gundelfingen bei Freiburg entsprossen, ist am 24. September 1824 geboren. In Freiburg erhielt er seine Gymnasialbildung. Die tägliche Wanderung dahin bei jedem Wetter hat seinem Körper wetterharte Gesundheit und seinem Geist Naturfrische und muntere Fröhlichkeit verliehen. 1844 bezog er die Universität Halle, bald darauf Heidelberg, wo er auch 1847 unter Rothes Leitung das Predigerseminar besuchte. Ehe er dazu kam, sein Examen zu machen, brach der Revolutionssturm vom Jahr 1848 aus und der junge idealgestimmte erregbare Kandidat schloß sich, begeistert für den Gedanken eines einigen freien Deutschlands, der Bewegung an und nahm im folgenden Jahr sogar kurze Zeit am Kampfe mit den Waffen teil. Nach Wiederherstellung der Ordnung traf auch ihn das Los des Flüchtlings. Er suchte eine Zuflucht in der Schweiz und nahm eine Stellung als Lehrer in der Erziehungsanstalt Wabern bei Bern an. Als 1852 die Untersuchung gegen ihn niedergeschlagen wurde, kehrte er frohen Herzens wieder in die Heimat zurück, um zunächst als Lehrer an dem damals blühenden Benderschen Institut in Weinheim zu wirken. 1855 endlich zum Examen zugelassen, bestand er es als der erste, wurde dann Vikar in Eberbach, hierauf Pfarrverweser in Gemmingen, gewann dort bald das Vertrauen der Gemeinde und der Grundherrschaft und wurde 1859 zum Pfarrer ernannt. Als 1862 durch den Weggang Plitts nach Bonn eine Pfarrstelle an der Heiliggeistkirche in Heidelberg und zugleich die Stelle eines Lehrers am evangelischen Predigerseminar frei wurde, erhielt er für diese kombinierte Stellung eine Berufung. Auch der Dienst eines zweiten Universitätspredigers war damit verbunden. 1866 erhielt er auf seinen Wunsch die zweite Pfarrstelle an der Providenzkirche, wurde nach Zittels Tod erster Pfarrer, nach Herbsts Tod Vorsitzender des Kirchengemeinderats und Dekan der Diözese Mannheim-Heidelberg. Ein beliebter Prediger und eifriger Seelsorger wirkte er mit voller Kraft bis 1883, wo ihn ein schwerer Schlaganfall traf. Er erholte sich zwar wieder und nahm, obgleich einseitig gelähmt, seinen Dienst wieder auf, indessen

bewog ihn seine erschütterte Gesundheit 1886 von seiner Seminartätigkeit, 1893 von seinem ganzen Amte zurückzutreten und nach Karlsruhe zu ziehen, wo sich zwei seiner Söhne in angesehenen Stellungen befanden. Am 19. Juni 1895 starb er. Er verband prinzipielle Denkweise und Überzeugungstreue mit einem warmherzigen, humorvollen Gemütsleben. Er war ein begeisterter Patriot, ein warmer Freund seiner Kirche und ein entschiedener Verfechter liberaler Grundsätze in Staat und Kirche. Seit 1876 war er Mitglied sämtlicher Generalsynoden bis zu seiner Pensionierung; 1881 erhielt er das Ritterkreuz I. Klasse vom Zähringer Löwen, 1886 den Kirchenrattitel. Er war aufs glücklichste verehelicht mit Margarete Kumpf aus Basel und hinterließ 2 Töchter und 3 Söhne.

D. W. Hönig.

Ludwig Schenk.

Geboren am 25. August 1814 zu Karlsruhe, als ältester Sohn des Säcklermeisters Sch., besuchte der reichbegabte Knabe die damalige Vorschule und das Gymnasium (1821—31) seiner Vaterstadt und bezog 1832 die Universität Heidelberg, woselbst er sich bis 1835 dem Studium der Medizin widmete. Im darauffolgenden Jahre erlangte Schenk die Approbation mit der Note „gut“ für innere Medizin, Chirurgie und Geburtshilfe und ließ sich 1837 in Karlsruhe als praktischer Arzt nieder. Der allgemeinen Strömung folgend, machte derselbe noch im Jahre 1865 sein Doktorexamen (summa c. laude). Lange hielt es der strebsame junge Arzt, obgleich er unter sehr günstiger Prognose seine ärztliche Tätigkeit eröffnet hatte, in den Anfangsstadien der Praxis nicht aus, sondern trat 1840 bei einer russischen Fürstin und deren krankem Sohne als Reisebegleiter in Funktion und durchquerte mit dieser Familie während eines halben Jahres fast ganz Rußland. Heimgekehrt eilte Schenk in den fünfziger Jahren bei Ausbruch der Cholera nach München zum Studium der dort herrschenden Epidemie. Im österreichisch-italienischen, sowie im schleswig-holstein-dänischen Kriege sehen wir Schenk in den dortigen Kriegsspitälern. Seit 1862 Hausarzt des Prinzen Wilhelm und später vielfach bei dem Prinzen Max zu Beratungen beigezogen, genoß Schenk bis an sein Lebensende das ungetrübteste Vertrauen seiner hohen Gönner, hat dasselbe aber auch in schweren Zeiten (Verwundung des Prinzen Wilhelm bei Nuits und Erkrankung desselben an Typhus in Palermo) glänzend gerechtfertigt. Als im Jahre 1876 der Krieg zwischen Serbien